

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschaftlicher, Belgrader Nr. 5.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pfg. durch den Vermittler.
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 25.

Dienstag den 5. Februar.

1895.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen
Postanstalten, Postboten, sowie in der Ex-
pedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung

• Aus der Umfuzkommission.

Nach 14 tägigen Verhandlungen hat die Kommission zur Beratung der Umfuzvorlage, abgesehen von dem wenig bedeutsamen § 111, der nach Ablehnung des zweiten Alinens auch nur eine *lex imperfecta* ist, dem § 111a, betr. die Glorifizierung von Vergehen und Verbrechen, mit einer Modifikation, welche den Rauschschuttscharakter der Vorlage noch schärfer hervorhebt, mit erheblicher Mehrheit angenommen. Inzwischen ist dieser Erfolg noch kein endgültiger. Mit den Stimmen des Centrums und der Konservativen ist auch die Anpreisung der verleunersüchtigen Angriffe gegen religiöse Institutionen (§ 166 des Str.-G.-B.) unter Strafe gestellt worden und auf Grund der Anträge der Freisinnigen und des Centrums auch die Glorifizierung des Zweikampfs. In dieser erweiterten Fassung ist der § 111a schließlich zur Annahme gelangt; aber nach der Abstimmung erklärten Frh. v. Stumm und Frh. v. Hammerstein im Namen der Konservativen, sie würden in der definitiven Abstimmung den Kartographen ablehnen, wenn die Bestimmung bezüglich des Duells nicht wieder befestigt würde und Namens der Antisemiten erklärte Liebermann v. Sonnenberg das Gleiche bezüglich der Hereingebung des § 166. Gegen diese letzteren haben auch die Nationalliberalen gestimmt, und die „Köln. Ztg.“ erhebt Klage gegen die Gegner der Vorlage, die, wie sie behauptet, sich auf die Taktik verlegt haben, in den Entwurf allerlei Bestimmungen hineinzubringen, welche die Vorlage den Freunden eines entschiedenen Vorgehens gegen die Umfuzparteien verleiden müßte. Merkwürdiger Weise richtet sie die Anklage wegen Annahme einer Bestimmung, welche die Hand dazu bietet, daß der § 111a, der ferneren temperamentvollen Kritik religiöser Fragen unter Umständen gefählich werden könne, nicht gegen das Centrum, auf dessen Antrag die konservativ-liberale Mehrheit beschloffen hat, sondern gegen die Sozialdemokraten, die sich an dieser Abstimmung nicht beteiligen haben. Die Annahme des Antrags des Centrums ist mit 16 gegen 8 Stimmen erfolgt; die Sozialdemokraten hätten das also nicht verhindern können, auch wenn sie gegen den Centrumsantrag gestimmt hätten. Auch die Einstellung der Glorifizierung des Duells unter den § 111a ist nicht von den Gegnern der Umfuzvorlage herbeigeführt worden; die drei freisinnigen Stimmen hätten nicht hingereicht, die Ablehnung des Antrags herbeizuführen; außer dem Abgeordneten Barth hatte auch das Centrum durch den Abgeordneten Greiß den gleichen Antrag gestellt, der dann allerdings gegen die Stimmen der Konservativen und der Nationalliberalen angenommen worden ist. Die „Köln. Ztg.“ geht über darüber hinweg. Wer mit den Vorgängen innerhalb der Kommission nicht näher bekannt ist, wird aus der Selage, man suche den Konservativen die Umfuzsuppe zu verschälen, indem man die Verherrlichung der Cavalierbegriffe über das Duell in den Rahmen der Verbote hineinzuzwänge, entnehmen, daß auch das Centrum zu den Gegnern der Vorlage gehöre. Ist das der Fall — was weder behauptet noch bestritten werden soll, da die Haltung des Centrums eine zum mindesten sehr unklare ist — so hätte der Appell an die bürgerlichen nicht-radikalen Parteien, ihre Sondermeinungen energisch zurückzubringen und sich zu einer Gestaltung des Entwurfs zu vereinigen, der für sie alle annehm-

bar ist, gar keinen Sinn, denn die Konservativen und Nationalliberalen bilden in der Kommission wie im Plenum nur eine ohnmächtige Minorität. Besser wäre es, wenn die „Köln. Ztg.“ ihre Mahnung an ihre politischen Freunde und an die Regierung richten wollte. Für den § 111a war eine große Mehrheit in der Kommission zu gewinnen, wenn der Staatssecretär des Reichsjustizamts unterlassen hätte, die Anträge des Centrums und der Freisinnigen, welche die Verherrlichung von Verbrechen nur unter der Voraussetzung unter Strafe stellen zu wollen erklärten, daß das Vorhandensein der bösen Absicht nachgewiesen werde, für unannehmbar zu erklären. Weshalb aber das „einfache Gebot der politischen Lage“ nicht auch die Nationalliberalen veranlassen sollte, ihre Sondermeinungen energisch zurückzubringen, ist nicht verständlich. Die Nationalliberalen wollen Angriffe gegen die anerkannten Religionsgesellschaften im Interesse einer „freien, temperamentvollen Kritik“ auch ferner ungekostet glorifizieren lassen; die Antisemiten wollen die Institutionen der christlichen Kirchen schützen, nicht aber den Talmud; die Freisinnigen halten schon den jetzt bestehenden § 166 des Strafgesetzbuchs für zu weitgehend. Die Konservativen und Nationalliberalen wollen die Cavalierbegriffe über das Duell schützen; die übrigen Parteien nicht. Dergleichen Meinungsverschiedenheiten werden im Laufe der weiteren Beratung noch vielfach in die Erscheinung treten. Wenn die sog. Freunde der Umfuzvorlage, obgleich sie in der Minorität sind, in allen einzelnen Punkten auf ihren Sonderansichten bestehen wollen, so ist nicht abzusehen, wie die Vorlage überhaupt zu Stande kommen kann. Im übrigen ist die Bestimmung, daß die Glorifizierung von Verbrechen nicht straflos sein soll, eine solche, für die sich principiell auch die sog. Gegner der Vorlage ausgesprochen haben. Aber man muß dann auch Vorkehrung dagegen treffen, daß durch die Anzuehaltung dieser Bestimmung jede selbst historische, aber „temperamentvolle“ Kritik der Gesetze einer Verurteilung ausgesetzt wird.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der neu ernannte österreichische Botschafter in Paris, Graf Balkenstein, überreichte am Freitag dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben. Bei der Audienz betonte er den Wunsch, die guten und herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fortzulehen. Präsident Faure erwiderte, daß die französische Regierung das gleiche Bestreben habe. — Im ungarischen Abgeordnetenhause versuchte die Hospitalkommission am Freitag einen Vorstoß gegen das Kabinett Banffy. Graf Eugen Jichy nahm Bezug auf die Einstellung von 20 000 Gulden ins Budget zur Erwerbung von Handschriften. Diese Einstellung war schon unter Weterle erfolgt; man glaube, die Regierung mit einer Interpellation hierüber in Verlegenheit zu setzen, da bekannt geworden war, daß Koszuths Schriften für die Budapestener Museumsbibliothek angekauft werden sollten. Der Unterrichtsminister Wlassics gab aber ohne Zögern die Erklärung ab, daß Koszuths Schriften angekauft werden sollten. Da aus der Erklärung hervorzielt, daß die Krone mit dieser Erwerbung einverstanden gewesen ist, war der konservative Vorstoß damit gescheitert.

Rußland. In Rußisch-Polen und Litauen sind jüngst wieder vierundzwanzig römisch-katholische Geistliche verhaftet und nach dem Innern Rußlands verschickt worden. Ueber die Ursache dieser Maßregel giebt man an, daß bei einer vor längerer Zeit im katholischen Priesterseminar in Kiele vorgenommenen Hausdurchsuchung Briefschaften und Dokumente mit Beschlag belegt wurden, aus welchen die russischen Behörden Anhaltspunkte dafür gefunden haben wollen, daß von zahlreichen Seminarzöglingen und Priestern ein gegen die bestehende Reichsordnung in Rußland gerichteter Geheimbund

organisiert worden sei. Von beteiligter Seite dagegen wird behauptet, daß das beanstandete Dokument ein ganz unerschuldig Studenten-Gedenkblatt sei, das gar keinen politischen Charakter habe. — Dem „Journal de St. Petersburg“ zufolge hatte der deutsche Botschafter General v. Werder den besonderen Auftrag, der Kaiser Wilhelm bei der Leichenseier für den Minister v. Giers zu vertreten und einen prachtvollen Kranz am Sarge des Verstorbenen niederzulegen.

Frankreich. Der Leichenseier für den französischen Marschall Canrobert im Invalidendom in Paris wohnte auch der deutsche Botschafter Graf Münster in besonderem Auftrage als Vertreter des Kaisers bei. — Wir berichteten schon über das Beileidstelegramm, das der Kaiser an die Hinterbliebenen des Marschalls Canrobert geschickt hat. Nach Mitteilung des „Reichsanzeigers“ hat der Kaiser auf eine direkte Anzeige seitens des Lieutenant Canrobert noch ein zweites Telegramm an diesen geschickt, in welchem er erwähnt, daß sein Großvater und Vater ihm oft in Ausdrücken höchster Achtung und Bewunderung vom tapferen Marschall gesprochen hätten. — Das Leichenbegängnis Canroberts fand am Sonntag Mittag unter großer Beteiligung statt. Die Garnison bildete Spalier. Die offiziellen Persönlichkeiten hatten sich direkt nach dem Invalidendom begeben. Unter den Kränzen bemerkte man besonders jene der auswärtigen Souveräne, der italienischen Colonie und der russischen Armee. Die Zuchaner entboteten beim Vorüberfahren des Sarges eifurchtsvoll das Haupt. Am Sarge hielt der Kriegsminister Zurlinden eine Rede. Der Minister schilderte die Laufbahn Canroberts, feierte seine Thaten im Krimkrieg und im Kriege 1870—71 und dankte dem diplomatischen Corps für die glänzenden, aus dem Auslande eingelaufenen Ehrenbezeugungen. Nach der Rede des Kriegsministers besprachen die Truppen an dem Sarge. Dann wurde der Sarg in die Gruft versenkt. Das Leichenbegängnis verlief in vollkommener Ruhe.

Spanien. Das spanische Budget schießt in den Ausgaben ab mit 765 409 882, in den Einnahmen mit 758 430 122 Pesetas, das Defizit beträgt demnach 6 978 760 Pesetas.

Bulgarien. Die bulgarische Regierung läßt dementiren, daß die Sperrung der Immobilien Stambulows verfügt sei.

Serbien. Die serbische Gewaltpolitik soll auch bei den Wahlen angewandt werden. Sämtliche Belgrader Blätter veröffentlichen den Wortlaut eines Rundschreibens des Ministerpräsidenten Christitch, worin den Präfekten bei Amtsverlust aufgetragen wird, radikale und liberale Wähler rücksichtslos aus den Wahllisten zu streichen und die Listen willkürlich zusammenzustellen. Das Rundschreiben wurde von einem höheren Beamten, der deshalb seine Entlassung genommen hat, den Redaktionen zugesandt.

Nordamerika. Zu einer stürmischen Szene kam es am Freitag im amerikanischen Repräsentantenhause. Dort entstand gelegentlich einer Geschäftsordnungsdebatte ein lebhafter Wortwechsel zwischen den demokratischen Deputirten Breckinridge und Heard. Die Beiden beschimpften sich gegenseitig und Breckinridge verjagte seinem Gegner einen Faustschlag. Schließlich wurden beide vor die Schranken des Hauses geführt, wo sie die beleidigenden Worte zurückziehen mußten.

Ostasiatischer Kriegsschauplatz. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz suchen die Japaner ihren Sieg bei Wei-hai-wei zu vervollständigen durch Eroberung der chinesischen Kriegsschiffe. Es stellt sich heraus, daß die chinesische Flotte nur darum intakt geblieben ist, weil die Japaner sie wenig beschossen, um sie möglichst unbeschädigt zu erbeuten. Gelingt ihnen das, dann scheint jeder weitere Widerstand Chinas nutzlos. — Nach den ausführlichen amtlichen Depeschen über die Einnahme

von Wei-hai-wei ist der Erfolg dem geschickten Zusammenwirken der japanischen Land- und Seemacht zuzuschreiben. Der Widerstand war, wenn man die Stärke des Platzes berücksichtigt, gering. Die Hauptforts waren nach einigen Stunden genommen; nur einige Forts wurden hartnäckig verteidigt. Beide kämpfenden Heile haben schwere Verluste erlitten. Die Truppen der 6. japanischen Division befanden sich um 2 Uhr unter Waffen und rückten sogleich vor. Bei Tagesanbruch begam der Sturm auf die feindliche Verteidigungslinie. Um 9 Uhr waren die Außenbatterien und die Besatzungen in den Händen der Japaner. Unter dessen richtete das zweite Armeecorps den Angriff auf die südwestlichen Forts der Linie Bai-schi-hai-so, eine starke Stellung mit freien, 100 Fuß hohen Abhängen. Der Angriff erfolgte unter gleichzeitiger heftiger Beschießung von den japanischen Schiffen aus. Nachdem der Kampf auf dieser Seite, wo der Hauptwiderstand geleistet wurde, einige Zeit gedauert hatte, führte die 6. Division eine Umgehung des Feindes aus und rückte hinter die Berge zum Angriff auf die Forts von Bai-schi-hai-so vor. Um halb 1 Uhr waren diese Forts genommen. Auf ein gegebenes Signal bewegte nunmehr die japanische Flotte den östlichen Hafeneingang. Um halb 3 Uhr nachmittags waren sämtliche Forts von Bai-schi-hai-so nach Südwesten zu genommen. Die Chinesen zogen sich nach Jung-tu-schu zurück. Um 4^{1/2} Uhr war die Schlacht noch nicht zu Ende. Die chinesischen Schiffe bei der Insel Lu-fung-tau, die Forts Patao, Tamao und Wang-tao, sowie die gut armierten Batterien auf der Insel unterhielten noch ein heftiges Geschützfeuer gegen die Schiffe und die Landtruppen der Japaner. Die japanischen Schiffe manövierten zu dem Zwecke, den östlichen und westlichen Eingang des Hafens von Wei-hai-wei zu verperren. — Die chinesischen Friedens-Bevollmächtigten wurden am Freitag durch Graf Ito, Vicomte Mutsu und mehrere Beamte des japanischen auswärtigen Amtes empfangen. Unterhandlungen wurden noch nicht gepflogen. Die Sitzung beschränkte sich auf Prüfung der Reglemente schreiben der Chinesen. Es wurde beschloffen, daß in Zukunft nur je zwei Vertreter Chinas und zwei Dolmetscher an den Verhandlungen teilnehmen sollen. Der Mikado hat dem Grafen Ito und dem Vicomte Mutsu Vollmacht zur Friedensunterhandlung erteilt. — Das japanische Repräsentantenhaus in Tokio nahm vorgestern einstimmig eine Resolution an, wonach die Kriegskosten ohne Rücksicht auf Zeit und Betrag bewilligt werden. — Amtlich wird aus Hiroshima mitgeteilt, beim Austausch der Reglemente schreiben der Friedensunterhändler wurde festgestellt, daß die Vollmacht der chinesischen Geandten äußerst mangelhafter Natur seien; die japanischen Behörden lehnten es daher ab, in Verhandlungen einzutreten, und forderten die Chinesen auf, wieder abzureisen. Letztere begeben sich morgen unter dem Schutze der Behörden nach Nagasaki.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Kaiser hörte am Sonnabend die Vorträge der Chefs des Militärkabinetts und des Generalstabs. Am Nachmittag empfing er eine Einladung des Offizier-Corps des Garde-Monier-Bataillons zum Diner und wohnte abends der Vorstellung im Schauspielhaus bei. Der „Koff“ zufolge ward Graf Herbert Bismarck zu persönlicher Meldung am Sonnabend vom Kaiser empfangen. — Gehern Vormittag 11^{1/2} Uhr empfing der Kaiser eine städtische Deputation, an deren Spitze Oberbürgermeister Zelle stand, behufs Entgegennahme einer Dankadresse für die Ausschmückung der Siegeshalle. Der Kaiser sprach in halbstündiger Unterredung sich näher über seine Absichten aus.

— (Das Staatsministerium) trat am Sonnabend zu einer Sitzung zusammen.

— (Zur Inschriftenfrage am neuen Reichstagsgebäude) bringen die „Grenzboten“ als angeblich wohlüberlegte Thatsache folgende Erzählung: „Als der Kaiser zuerst von dem Gerücht hörte, daß er die Inschrift „Dem deutschen Volk“ verweigere, soll er böse geworden sein. Als er von den Einwänden gegen die Inschrift „Dem Deutschen Reich“ erfuhr, da soll er bitter gelacht haben. Als man wieder bei einer Abendtafel auf die Inschrift zu sprechen kam, immer neue Vorschläge auftauchten, endlich einer der Vertrauten fragte: Welchen Sinn spruch würden Majestät vorschlagen? antwortete der Kaiser lebhaft und bestimmt: Salus populi suprema lex esto. Die Höflinge erlichteten und blickten sprachlos auf den Sprecher; besonders einen sah man vergeblich nach Altem und Worten ringen, der es sich einiger Zeit ließe, statt dieses acronischen Spruches einen andern aus dem Goldenen Buch in München zu citiren. An dem wachte sich der Kaiser mit leiser Stimme: Es überlaßt Sie wohl, lieber Graf, beide Sprüche aus demselben Munde zu hören,

als ob regis voluntas etwas anderes wäre, als des Königs oder des Prinzregenten aus tiefer Seele geschöpfte Meinung von der salus populi! Doch lassen wir die Inschrift! Das deutsche Reich wird ja darüber nicht entzwei gehen. Damit brach der Kaiser die Unterhaltung ab.“

— (Zur Reform der Zuckerversteuer) Während Frh. v. Hammerstein sich im Abg.-Hause damit begnügt hat, die Grundzüge der Reform der Zuckerversteuer, wie er sie sich vorstellt, zu entwickeln, hat bereits der nationalliberale Abg. Dr. Baalje einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Verbrauchssteuer von 18 auf 24 Mk., die Ausfuhrprämie von 1 Mk. — das ist der Satz der vom 1. Aug. d. J. ab gelten würde — auf 4 Mk. erhöht und daneben eine Betriebssteuer für alle Fabriken, die jährlich mehr als 20 000 Doppel-Ctr. Zucker produciren, einführt. Der Herausgeber der „Nation“ Dr. Barth macht in der letzten Nummer der Wochenschrift den Versuch, die finanzielle Wirkung dieses Planes an der Hand der Entzählungen des Jahres 1894/95 zu berechnen und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß bei Durchführung desselben die deutschen Zuckerverseher um 48 Millionen geschöpft werden sollen zu Gunsten des Exportes des deutschen Zuckers. Was wird nun die Folge sein? Entweder, schreibt Herr Dr. Barth, geht den anderen Zuckerverseherländern bei diesen Prämienwettrennen der Alhem aus und sie werden von der staatlich gestützten Concurrenz der deutschen Zuckerverseher zurückgebrängt, oder sie suchen sich durch weitere Preisreduktionen auf dem Weltmarkt zu behaupten. Ohne Zweifel werden die österreichischen, französischen u. s. w. Zuckerverseher ihre Regierungen bestimmen, den Prämienneiser Deutschlands nachzuahmen. Es ist — bei der allgemein grassirenden Prämienkrankheit — höchst wahrscheinlich, daß sie mit ihren Vorstellungen Erfolg haben, und daß dann auch jene anderen Länder sich nicht lumpen lassen, ein ordentliches Stück Geld in die Hand nehmen und den eigenen Zucker mit erhöhten Prämien ins Ausland abzuführen. Dort — auf dem Weltmarkt — wird sich dann das erbauliche Schauspiel abspielen, daß die Zuckerverseher der Prämienländer die Prämien, die der Zollan-consumant hat aufbringen müssen, dazu benutzen, sich weiter gegenständig zu unterbieten und damit noch weiter die Zuckerpreise zu werfen. Der Consument der Zuckerverseher wird in der Lage, solche Geschenke zu machen, wenn sie werden ja für das, was sie im Auslande verschicken, im Inlande durch Prämien entschädigt. Es ist noch das geringere Uebel, wenn diese Preisreduktion auf dem Weltmarkt die Weltpreise so rasch demoralisirt, daß die Zuckerproduction der Prämienländer nicht angereizt wird, in Folge der künftig durch Prämien gesteigerten Erträge die Production noch weiter auszubehnen. Andernfalls ist eine gewaltige Katastrophe ganz unvermeidlich. Verschimmert wird die Krisis aber in jedem Falle durch gesteigerte Prämien. Diese Prämiensteigerung bildet schon an sich einen Anreiz zur Erweiterung der Production. Daneben aber zwingt die stärkere Verbelastung des inländischen Consums diesen letzteren zum Rückgang. Die Wirkungen der Consumverminderung und der Produktionssteigerung wirken somit combinirt auf einen Rückgang der Zuckerpreise und damit auf eine Verschärfung der Zuckerkrisis. Das neue Prämienproject ist in der That ein Meisterstück dafür, wohin der protectionistische Wahnsinn schließlich führt.“

— (Nebe neue Steuer), so schreibt die „Alln. Volksztg.“, ist in einer Zeit wie die jegige eine Reichs-Kalamität. Wenn alles sich einschränken muß, muß auch das Deutsche Reich sich einschränken. Wenn aber ein kleines Defizit bleiben sollte, so ist es viel erträglicher, diesen kleinen Fehlbetrag durch Matrikulanzumlagen zu decken, wie eine neue Reichssteuer zu schaffen. Nehmen wir an, es bliebe ein Fehlbetrag von zehn Millionen — das höchste, was denkbar erscheint. Dann hätte davon Preußen etwas über sechs Millionen, Bayern noch nicht zwei Millionen zu decken u. s. w. Es würde viel weniger bedenklich sein, diese Beträge mit den zur Verfügung stehenden Landesmitteln einflusslos aufzubringen, als ihnen zu Liebe eine neue Reichssteuer zu schaffen, welche bleibt, auch wenn im folgenden und im nächsten Jahre für sie kein Bedürfnis mehr wäre. Schafft man jetzt die Tabaksteuer und ist dann ohne Tabaksteuer schon in den nächsten Jahren kein Defizit im Reich mehr vorhanden, dann kann man ganz sicher sein, daß sofort eine neue Militärvorlage kommt, welche aus den Halb-Batallionen Ganz-Batallione macht.

— (Eine Einspruchsversammlung gegen die Umsturzvorlage) soll, wie die „Voss. Ztg.“ hört, demnächst von hervorragenden Männern der Wissenschaft, Literatur und Kunst abgehalten werden, und zwar von Mitgliedern der verschiedensten Parteien.

— (Angesichts des Unterganges der

„Elbe“) verlangen einzelne Blätter, daß fernerhin der Bau von Passagierschiffen daraufhin untersucht werde, ob die Sicherheit der Passagiere in genügender Weise berücksichtigt sei. Darin liegt die Unterstellung, als ob die „Elbe“ nicht seetüchtig gewesen sei. Bekanntlich unterhält das Reich besondere Reichs-commissare für das Auswanderungswesen in Bremen und Hamburg, deren besondere Aufgabe es ist, die Passagierdampfer vor dem Auslaufen auf ihre Seetüchtigkeit zu untersuchen. Das Centralbureau des Norddeutschen Lloyd läßt dem auch erklären, daß die „Elbe“ noch am Tage der Abfahrt vom Reichs-commissar auf ihre Seetüchtigkeit genau geprüft und nach jeder Richtung hin für gut und in Ordnung befunden wurde. Die „Elbe“ ist seit 1881 im Dienst. Es wäre wünschenswert, daß der Reichs-commissar der Reichs-commissar, Kapitän zur See a. D. v. Levesow in Bremen, veranlaßt, über das Ergebnis seiner Untersuchung der „Elbe“ vor Ablauf des Jahres Bericht zu erstatten, um weiterer Verunruhigung vorzubeugen.

Parlamentarisches.

— Nach den Geschäftsdispositionen für den Reichstag soll dem Schwerinstag am Dienstag am nachfolgenden Mittwoch die Interpellation der Centrumpartei in Betreff der Arbeitervertretungen folgen.

— Dem Reichstage sind, wie die konservativen Blätter mit Befriedigung melden, Petitionen von 71 landwirtschaftlichen Vereinen zugegangen, in denen die Reichsregierung aufgefordert wird, die Initiative zu einer internationalen Konferenz zur Hebung des Silberpreises zu ergreifen. Der preussische Minister für Landwirtschaft, Frh. v. Hammerstein, hat erst am letzten Donnerstag erklärt: „Die Währungsfrage ist eine Frage, die sich für eine Agitation in landwirtschaftlichen Kreisen am deswillen nicht eignet, weil sie so außerordentlich schwierig und so subtil ist, daß es keine Bedeutung hat, ob der kleine landwirtschaftliche Verein in Posen oder sonstwo sagt: ich bin für oder gegen die Währungsfrage. Darauf geht es gar nichts. Man handelt nicht richtig, wenn man im Wege der Agitation über Fragen Zustimmungserklärungen erwirkt, für welche den zustimmenden Kreisen das Verkündnis fehlt.“ Die obigen 71 Petitionen sind das Gegenstück einer Agitation, welche Niemand anders als Graf Mirbach in Scene gesetzt hat, indem er sämtlichen landwirtschaftlichen Vereinen ein Formular zur Ausfüllung zuschickte. Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags soll sich am 6. über einen Antrag Kanig-Kardorff im Sinne jener Petitionen beschließen. Die Agrarier denken also nicht daran, der Mahnung des Ministers v. Hammerstein entsprechend, von der Agitation in der Währungsfrage abzusehen.

— Der Antrag Graf Kanig, betreffend Verstaatlichung der Getreideinfuhr, wird nach der „Kreuzzeitung“ nun endlich im Reichstag eingebracht werden. Die wirtschaftliche Vereinigung will noch einen andern Antrag Graf Kanig — von Kardorff nachfolgen lassen auf Regelung der Währung auf einer internationalen Konferenz behufs Hebung des Silberpreises.

— Hinsichtlich der Branntweinsteuernovelle theilen die „B. N. M.“ mit, daß man sich auf eine Festsetzung des Höchstbetrages des Contingents und auf einige andere Erleichterungen für die mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Brennereien beschränken wird. Außerdem aber sollen Mittel zur Gewährung einer Ausfuhrprämie von jährlich 3 Millionen Mk. und zwar durch eine nach der Größe der Betriebe abgestufte Brennereisteuer, aufgebracht werden.

— Die antisemitische Reichstagsfraktion hat bereits einen Riß erhalten. Die Fraktion beschloß, Althwardt auszuschießen wegen seines Verhaltens der Fraktion gegenüber. Althwardt selbst war zur Fraktions-sitzung nicht erschienen. Der „Deutschen Wacht“ zufolge mußte der Ausschluß erfolgen, nachdem Althwardt durch eine Reihe sich widersprechender Handlungen und Erklärungen ein Zusammengehen mit seiner Person für jeden denkenden Politiker unmöglich gemacht hat. Ueber die unmittelbaren Gründe des Ausschlusses soll demnächst eine offizielle Erklärung der Fraktion erfolgen. Die „Deutsche Wacht“ nennt die Beweise gegen Althwardt geradezu vernichtend. Trotz alledem wirken natürlich Bödel und Dr. Förster in ungeförter Gemeinschaft mit Althwardt fort.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 31. Jan. Die Regierung hat der Firma Lenz & Co. in Stettin die ConzeSSION für den Bau der Bahn Mühlhausen-Gebelen erteilt unter der Bedingung, daß der Bau bis Herbst fertiggestellt sein muß.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehle
Althee-Bonbon,
Spitzweigerich-Bonbon,
bayr. Honigmalz-Bonbon,
Salmiak- u.
Lakritz-Bonbon etc.
Gust. Schönberger jun.
 Mittwoch Abend und Donnerstag
 früh empfiehlt
Kaldaunen.
 A. Reichardt.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbescheidung (Onanie)**. Gebührende Aufmerksamkeiten sind das wertvollste Mittel.
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
 Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Verfalls leidet, seine auf-richtigen Belustigungen setzen föhrlieh lassen und vom Leben Ruhe. Zu beziehen durch das Verlagsgeschäft in Leipzig, Neumarkt 24, sowie durch jede Buchhandlung.



Es das anerkannt einzig beweisende Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.
Oscar Leberl, Burgstraße Nr. 16.

Berliner Glanzplatten

mit Holz, **Glühstoffplatten,** **Kohlenplatten,** **Bügeleisen**
 in verschiedensten Größen empfiehlt
H. Müller jun., Schmalstr. 10.

Der Turnverein „Rothstein“

hält am Sonntag d. 10. Febr. d. J. eine öffentliche Abendunterhaltung zum Besten des Geräthefonds ab.
Eintrittskarten im Vorverkauf à Stück 25 Pf. Dieselben sind zu haben bei dem Herrn Kaufmann Julius Zimmer, Unterzollnberg, dem Herrn Kaufmann Brendel, Gott- hardtsstraße, dem Herrn Barbier A. Grahnels, an der Gellel.
 An der Kasse 30 Pf.
Der Vorstand.

Berein ehem. Garde.

Mittwoch den 6. Februar 1895
Monatsversammlung.

Berammlung

der Dreistranctenloffe der Zafabarbeiter
 Donnerstag den 7. Februar,
 abends 8 Uhr,
 in der Reichskrone.
 Tagesordnung:
 1) Wahl des Kassiers.
 2) Berichtendes.
Der Vorstand.
 Das Erscheinen der Mitglieder ist not- wendig.

Berein f. Schweineversicherung

zu Merseburg.
 Die ordentliche Generalver- sammlung findet
Donnerstag den 14. d. M.,
 abends 8 Uhr,
 im Saale der guten Quelle statt.
 Tagesordnung: Rechnungslegung und Vorstandswahl.
 Einträge sind 3 Tage vorher an den Schriftführer einzureichen.
Der Vorstand.

Sieber's Restaurant.

Dienstag den 5. d. M.
Schlachtfest.

Wegen vollständiger Auflösung meines Schnitt- waarengeschäftes verkaufe von heute ab
sämmtliche Lagerbestände
 zu Selbstkostenpreisen.
 Die Restbestände von Wintermänteln, **Jaquettes** und **Plüschjacketen** gebe, um schnell davonzukommen,
1/3 unter Einkauf ab.
Friedrich Freygang,
 Gotthardtsstraße 10.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich Mittwoch den 6. d. M. kl. Ritter- strasse 13 ein
Colonialwaarengeschäft
 eröffne.

Specialität:
Honigkuchen, Cacao, Chokolade En detail
und Zuckerwaren. En detail
 Ich bitte, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst zu unter- stützen.
Adolph Böhme.

Die noch vorhandenen **Rostbestände** des **Anton Pollert'schen** **Waarenlagers** sollen von jetzt ab im **Faden Markt Nr. 16** **Mittwochs, Donnerstags, Freitags** u. **Sonnabends** ausverkauft werden.
 Auf feitherige Ausverkaufspreise werden wie bisher beim Einkauf von 10 Mk. 2 Mk.,
 " 20 " 4 "
 " 30 " 6 "
 " 40 " 8 "
 " 50 " 10 "
 u. s. w.
 extra vergütet.
Am Lager sind nur noch
la. Qualitäten.
M. Möllnitz.

Casino.

Dienstag den 5. Februar, abends 8 Uhr,
III. Sinfonie-Concert,
 gegeben von der gesammten Capelle des Kgl. Magdeb. Füsilier- Regiments Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Kgl. Musik- Dir. Herrn D. Wiegert.
 Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren Cigarrenhändlern **Meyer (Bahnhofstraße), Moritz (Burgstraße) und Heiner Schultze jun.** (H. Ritterstraße), sowie Kaufmann **Wolff (Postmarkt)** und Kaufmann **Schurig** (Dobbertstraße).
 An der Kasse 50 Pf.

Saale-Schlößchen.
 Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**
 NB. **Kräftigen Mittagstisch** empfiehlt
F. Kämmer's Restaurant.
 Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
 Heute Dienstag
Schlachtfest.
Julius Grobe, Saalstr. 4.

Drittes
Künstler-Concert
 im **A. Schlossgarten-Pavillon**
 Mittwoch den 13. Februar.
Gambrinus.
 Mittwoch **Schlachtfest.**
 Von früh 9 Uhr an **Wellfleisch**, abends **Brat- und feische Wurst.**
H. Wilfener.
F. A. Schmidt.

Gustav-Adolf-Spiel im Zivoli

Dienstag den 5. Februar, abends 1/8 Uhr.
Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei dem Herrn **Stalberg** (Dom 2), **Schulze jun.** (H. Ritterstraße 18) und **Berger** (Neumarkt 74) zu haben; für Auswärtige werden Eintrittskarten an der Kasse reservirt.
Preise der Plätze: Nummerirter Speer- sig 1 Mk. 50 Pf., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 30 Pf.
Das Comité.

Deutsche **Krieger-**
Ober-Bund **Schule**
 2135.
Versammlung
 Donnerstag den 7. Februar 1895,
 abends 8 Uhr,
 im **Hotel Rudolph.**
 Die verehrten Mitglieder werden gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen, da wichtige Punkte auf der Tagesordnung.
Der Schlichter.

Enbold's Restauration.

Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**
3-4 Stellen
 sind noch in diesem Monat zu besetzen, um die **feine Damen-Jamberei**, das **Schmitt-** **schischen Aufschreiben, Waschkuchen** und **Wappstein** für 10 Mark gründlich zu erlernen.
M. Bandermann,
 Lehr-Anstitut,
Breitestr. Nr. 3, p.

Einen Lehrling
 sucht zu Oheim
Eduard Dresse, Klempnermeister.

Einen Lehrling
 sucht zu Oheim
Otto Bernhardt, Lebestrecker.

Einen Lehrling sucht zu Oheim
Franz Winter, Stellmachermesseier,
 Heine Ritterstraße Nr. 3.

Einen Lehrling
 sucht sofort oder zu Oheim die Schlosserei von **Richard Gärtner, Neumarkt 71.**
 Suche für mein Manufactur- und Mode- waaren-Geschäft in H. Stadt ein j. Mädchen als **Lernende.**
 Näheres bei **P. Exner, Entenplan.**

Einen Lehrling
 sucht zu Oheim
J. G. Hipp, Klempnermeister.
 Suche per sofort oder zu Oheim
1-2 Lehrlinge.
L. Neumayer, Bildhauer.

Suche 2 Mädchen für die Stadt, eine sofort und eine zum 1. April. 1 Mädchen, welches zu Oheim die Schule verläßt, sucht Stelle aufs Land. 40-50 **Widmädchen** werden nach hier und anderswärts sofort gesucht, 20-30 **Knaben** werden nach auswärts ge- sucht. **S. Baner, Steinstraße 6.**

Stellen-Bermittlungs-Geschäft
 von **M. Hoffmann,**
Oberberchstraße 22,
 sucht 20-25 Mädchen für Stadt und Land, **Kaufm.** und einen **Rechnung.**

Für die **Hinterbliebenen** der verunglückten **Müher in Gesehmünde** und **Bremsehafen** ging ferner ein:
 Von G. 2 Mk.

Höchste und niedrigste Marktpreise
 vom 27. Januar bis mit 2. Februar 1895.

Reigen, pr. 100 St.	12,10 bis 12, - Mk.
Roggen, do.	12, - bis 11, - "
Gerste, do.	17, - bis 12, - "
Hafer, do.	12,50 bis 11, - "
Erbsen, do.	17, - bis 16, - "
Hansen, do.	20, - bis 12, - "
Bohnen, do.	18, - bis 14, - "
Kartoffeln, do.	6, - bis 5, - "
Bündelfleisch (von der Kasse), pro Rilo	1,40 bis 1,30 "
Bauchfleisch, pro Rilo	1,20 bis 1,10 "
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,30 "
Schmalz, do.	1,30 bis 1,20 "
Kahlfleisch, do.	2,20 bis 2, - "
Butter, do.	5,20 bis 4,80 "
Eier, pro 100 St.	7, - bis 6,50 "
Senf, pro 100 Rilo	4, - bis 3,50 "
Stroh, do.	4, - bis 3,50 "

Marktpreis der Ferkeln
 in der Woche
 vom 20. Januar bis mit 2. Februar 1895.
 pro Stück 12 Mk. bis 16,50 Mk.
Hierzu eine Beilage.



schließt eine solche über Bewilligung eines Betriebsfonds für die Gutswirtschaft in Lichtspringe. Auch diesem Antrage wird ohne Widerspruch Folge gegeben.

In geschlossener Sitzung wird über die Anstellung eines Landesratsbesorgeren und Herr Landesrat a. D. Illing (hierher in Breslau) durch Aclamation gewählt.

Zum Schluß wird die Vorlage des Provinzial-Ausschusses betr. Einführung der Lungenseuche-Schutzimpfung für die Provinz Sachsen, die bereits am 30. Jan. in 1. Lesung beraten war, mit dem Zusatz, daß die geimpften Thiere den polizeilichen Maßregeln nicht unterworfen sein sollten, angenommen. Nächste Sitzung Sonnabend 9 Uhr vorm.

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 23. Jan. Der allgemeine deutsche Handwerkerkongress wird, wie nunmehr feststeht, in der Zeit vom 21. bis 23. April d. J. in unserer Stadt abgehalten. In der Vorversammlung am 21. April wird die Konstituierung des Bureau's, die Reihenfolge der Tagesordnung, verschiedene Wahlen und Festsetzung der Geschäftsordnung erfolgen. Die provisorische Tagesordnung für die Hauptversammlung am 22. April enthält folgende Punkte: Stellungnahme zu den neuesten Reformplänen, betreffend die Organisation des Handwerks. — Der Befähigungsnachweis. — Die obligatorische Zünfte. — Stellungnahme zur Gewerbeordnungs-Novelle, betreffend den Handwerksstand. — Der Bauhübschendienst. — Die weiteren Reformforderungen der deutschen Handwerkerbewegung, wie Gefängnis- und Militär-Berufstätigkeit, Offiziers- und Beamten-Consumvereine u. s. w. — Mit dem 8. deutschen Handwerkerkongress ist der 10. Bundesdelegirtenkongress des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes verbunden. Derselbe wird am 23. und event am 24. April abgehalten. Die provisorische Tagesordnung enthält u. a. verschiedene Berichte, Wahlen Ausbau der Bundesorganisation. Es werden neben den Verhandlungen verschiedene Festlichkeiten seitens der beteiligten Zünfte vorbereitet.

□ Halle a/S., 2. Febr. Beim hiesigen königl. Amtsgericht fand gestern ein Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen in der Concurs-Sache Dr. Titus Knauer-Gröbers (große Saamenzüchterei-Landwirtschaft) an. Es waren nicht weniger denn 140 Forderungen mit zum Theil recht hohen Beträgen zu prüfen. So fordern die Erben des verstorbenen Landwirths Ferdinand Knauer-Gröbers die auf das vom Gemeindefuldner übernommene Besitzthum in Gröbers eingetragenen 200 000 Mark, das Kontokaus H. F. Lehmann hier 182 000 Mk., die Ehefrau des Gemeindefuldners 50 000 Mark, Professor Dr. Nowakowsky-Prag (Patentansprüche, Verfahren Hüben auf ungeschlechtlichen Wege zu züchten) 34 000 Mk. eine Anzahl Verwandte gegebene Darlehen, eine Menge Hüben-samenlieferanten Schadenersatz. Viele Forderungen wurden vom Concursverwalter vorläufig bestritten. Es läßt sich heute noch nicht feststellen, wie viel Prozente aus der Masse herauskommen, sicher ist, das es 50 nicht werden. Das Hüben-samenhandels-geschäft wird von der Masse fortgeführt.

□ Wera, 1. Febr. Vor zehn Tagen wurde der Lehrer Falke von Köstritz vor dem Bahnhofsgebäude am Abend gegen 7 Uhr von einem Schläge anfall betroffen. Man brachte ihn sofort in die Polizeistube im Bahnhofsgebäude und ließ ihn dort, wie der „Dorfgg.“ mitgetheilt wird, auf dem Fußboden, auf der Diehle, 2 1/2 Stunden liegen, obwohl er noch seinen Namen und Stand nennen konnte! Da er sich sogleich erbrach, was ja bei Schlaganfällen häufig vorkommt, so mochten vielleicht die Unterbeamten denken, er sei betrunken; aber unbegrifflich ist es, daß der hinzugekommene Polizeiarzt, der erst nach 2 1/2 Stunden sich einstellte, gar keine Untersuchung vornahm, sondern sagte, indem er den armen und bellagerten Patienten an der Schulter rüttelte: „Nicht vor der Mann riecht nach Schnaps, geht ihm eine Tasse schwarzen Kaffee, und nach einer Stunde wird er schon wieder aufstehen.“ Wären nicht zu dieser Zeit auch die Angehörigen erschienen, die beim Anblick des Watten und Baters herzerschütternd jammernd und wehklagend, dann hätte man es der Mühe wohl nicht für werth gehalten, den Vermitteln wenigstens in das im Zimmer stehende Matrazenbett zu legen. Erst Herr Sanitätsrath Dr. Sturm, der von dem Vorfalle Kenntniß erhielt, eilte an das Bett seines früheren Elementarlehrers, stellte Schlag-anfall fest, ließ zur Aber und befragte, daß er nicht schon vor 3 Stunden gerufen war. Nach seinen Anordnungen wurde Falke die Nacht hindurch gepflegt und am andern Morgen im Strohloft nach Köstritz gebracht, wo er nun, an der rechten Seite vollständig gelähmt, an das Krankenbett gefesselt ist. Es läßt sich denken, daß über diese Behandlung

eines schweren Patienten auf dem Bahnhofs laute Enttäuschung in Köstritz zum Ausdruck gekommen ist. □ Blankenburg a. S., 2. Febr. Der bei einer Brodenbefeugung verirrte Förster Vandree, über den schon die schlimmsten Beschwörungen gehegt wurden, ist in Schierke eingetroffen, wo man leiber verläumt, nach Harzburg zu telegraphiren. Vandree ist durch Sturm, Kälte und Schneereiben arg mitgenommen; an den Händen hatte er große Frostbeulen, und auch die Ohren haben sehr gelitten. Er ist mit seinen Begleitern bis 300 m vom Brodenhause zusammen gewesen, dann aber von einem Windstoße erfasst und so weit getrieben worden, daß er kurz vor dem Ziele gänzlich die Richtung verlor und den ganzen Tag in dem fürchterlichen Wetter umherirren mußte, bis er, zu Tode erschöpft, am Abend in Schierke eintraf.

□ Nordhausen, 31. Jan. Auf den gestern Nachmittag 2 Uhr 11 Min. von hier nach Erfurt abgegangenen Personenzug, der bis zur Einfahrt des Kaffeler Zuges kurz vor Station Wolframshausen halten muß, stieß ein von hier kommender Güterzug. Die Passagiere kamen meist mit dem Schrecken davon, einige Reisende allerdings haben leichtere Verletzungen, Schuarnen im Gesicht und dergleichen, davongetragen. Der Unfall ist wohl infolge des heftigen Schneesturms entstanden, der es unmöglich machte, die Signale zu beobachten. Alle Fenster-scheiben des Personenzuges wurden zertrümmert.

□ Erfurt, 2. Febr. Der Regierungspräsident hat nach der S.-Ztg. die von den Stadtverordneten kürzlich beschlossenen Steuern auf Klaviere und Wasserzaphähne in den Wohnungen nicht genehmigt und die ebenfalls geplante Fahrradsteuer dahin eingeschränkt, daß nur Luxusräder besteuert werden dürfen.

□ Magdeburg, 2. Febr. Aus dem kaiserlichen Kabinett ist der Frau Geh. Commerzienrath Grunow nachstehendes Telegramm zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen Ihnen und den Fräulein Allerhöchst Ihr innigstes Beileid zu dem schweren Verluste ausdrücken, welcher Sie durch den Tod Ihres so hochverdienenden Gemahls betroffen hat. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus.“

□ Mühlhausen i. Th., 1. Febr. Zur danernden Deckung des Bedarfs an Volksschullehrern in der Provinz Sachsen ist, wie schon erwähnt, die Errichtung eines neuen evangelischen Seminars hierseitig unter allmählicher Einbeziehung der an den Seminaren zu Delitzsch, Halberstadt und Erfurt bestehenden Nebenurse beabsichtigt. Die Stadtgemeinde Mühlhausen hat sich vertragsmäßig verpflichtet, ein neues Seminargebäude für 90 Köstlinge im Erdraute nebst Turnhalle auf eigene Kosten zu errichten und demnach dem Fiskus gegen eine jährliche Miete von 4500 Mk. zu überlassen. Bis zur Fertigstellung des Gebäudes wird die Stadt-gemeinde für eine angemessene Unterkunft der ersten Kurse gegen eine jährliche Miete von 500 Mk. Sorge tragen. Zunächst ist in Aussicht genommen, am 1. April cr. den in Delitzsch bestehenden Neben-cursus nach Mühlhausen zu übertragen.

□ Waldenburg, 31. Jan. Dier Tage heiterte sich in dem Drie Schwaben ein ungefähr 13-jähriger Schulknaabe durch Leichtsinn ein jähes Ende, indem er auf einen Stahl stieg, seinen Leib-riemen an der Decke befestigte und seinen Kopf in die geformte Schlinge steckte. Plötzlich fiel der Stuhl um, sodas der Knabe frei in der Luft schwebte und da keine Hilfe da war, den Erstickenstod fand. Er hatte einem jüngeren Knaben einen Spas vormachen wollen, der ihm das Leben kostete.

□ Leipzig, 2. Febr. In einer Fabrik in der Blücherstraße stürzte Vormittag der Arbeiter Moritz Weigert, 60 Jahre alt, aus einer Höhe von drei Etagen in den Schacht des Fahrstuhles und blieb auf der Stelle todt.

□ Almenau, 2. Febr. Der sozialdemokratische Kolporteur Münch, der, wie berichtet, nach Unter-schlagung von Abkommensgeldern der in Erfurt erscheinenden sozialdemokratischen „Thüringer Tribune“ flüchtig wurde, hat sich erbangt.

□ Leipzig, 2. Februar. Unter den bei dem Untergang der „Elbe“ ertrunkenen Passagieren befinden sich sechs aus Leipzig, nämlich 1. ein Herr Böbeder; 2. Paul Kämpfer, Sohn des hiesigen Banneimeisters Kämpfer; 3. Anton Fischer, ein Verwandter des Herrn Fischer in Firma Fischer u. Wittig. Derselbe war Kapitän einer Wäscherei und Färberei in Washington und hat seine hier lebende Mutter zum Weihnachtsfest besucht und vor acht Tagen mit seinen Verwandten hier den Abschied ge-fieiert. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder; 4. Rudolph Nolte, 17 Jahr alt, Sohn des Maurer-meister Nolte. Die Eltern hatten dem jungen Mann abgerathen, jetzt zu fahren, derselbe hat aber gerade das alt bewährte Schiff „Elbe“ für sehr gut ge-halten und die Reise mit diesem angetreten; 5. Dr. Casile und sein kleiner Sohn, aus Hono-lulu, Schwager des Buchhändlers Fernau. Er war

etwa ein viertel Jahr zum Besuch hier und wollte nach Honolulu zurückreisen.

□ Unter der Ueberschrift „Eisenbahnbauten in Kleinasien und der Provinz Sachsen“ veröffentlicht die „Nat.-Ztg.“ einen Nachdruck, der ihre aus Weissenfels zugegangen ist, und in welchem in Antikipation auf einen von genanntem Blatte ver-öffentlichten Aufsatz über „Eisenbahnbauten im Aus-lande und bei uns“ folgendes festgesetzt wird: „Im Juli 1887 wurde von der Montan-Industrie des sächsisch-thüringischen Braunkohlengebietes des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten der Antrag unterbreitet, einer aus der Mitte dieser Industrie zu bildender Actiengesellschaft die Concession zum Bau einer Bahn von Deuben nach Corbeitha im Directionsbezirke Erfurt zu erteilen. Dieses Gesuch wurde mit der Begründung abgelehnt, daß die Staatsverwaltung selbst den Bau der gedachten Bahnlinie anzuführen beabsichtige. Man hätte aus dieser Antwort schließen müssen, daß die königliche Staatsregierung nunmehr auch die moralische Ver-pflichtung in sich fänden würde, diese Linie, deren Ausbau für die Paraffin- und Mineralöl-Industrie der Provinz Sachsen eine Lebensfrage bildet, so schnell als irgend möglich zur Ausführung zu bringen. In-dessen wurde, trotzdem die beteiligten industriellen Unternehmungen sich zur kostspieligen Beschaffung des benötigten Grund und Bodens ohne Widerspruch verpflichtet, erst im Frühjahr 1890 dem Landtage eine Vorlage wegen Herstellung dieses Bahnbaues unterbreitet. Derselbe wurde am 10. Mai 1890 Gelezt, und heute — nach nahezu fünf Jahren — läßt sich auch nicht annähernd erkennen, wann mit den Bauarbeiten begonnen werden wird. Seit Juli 1893 sind die Vorarbeiten und Lagepläne vollendet und noch weiß kein Sterblicher, wann die Ausführeibung und die Inangriffnahme der ersten Arbeiten zu erwarten ist. Und diese unbegriffliche Verzögerung erfährt ein Unternehmen, das ohne ein Tagewortentretten der Staatsregierung schon im Jahre 1889 zum Segen der Industrie vollendet werden würde! In Kleinasien baute man in drei Jahren, von den ersten Studien an gerechnet, 500 km Eisen-bahn unter den schwierigsten Verhältnissen; die preussische Staatsverwaltung vermag, dank ihrer bureaukratischen Verfassung, nach fünf Jahren Vor-arbeit noch nicht zu sagen, wann auf einer Linie von nur 23 km Länge, welche keinerlei Schwierig-keiten im Gelände bietet, der erste Spatenstich er-folgen wird. Glückliches Kleinasien! Man könnte dieses Land um seine Zustände beneiden.“

Localnachrichten.

Merseburg, den 5. Februar 1895.

** Heute Abend findet im „Liooli“ die letzte Aufführung des Gustav Adolf-Fest-spiels statt. Um auch den Unbemittelten den Zu-tritt zu ermöglichen, ist für die Vorstellung der Eintrittspreis des zweiten Platzes auf 30 Pf. herab-gesetzt worden. Wir veräumen nicht, auf dieses dankenswerthe Entgegenkommen noch ganz besonders hinzuweisen.

** (Halle'sches Stadttheater.) Die Schiller der hiesigen und auswärtigen Lehranstalten erhalten für die Aufführung von Göthe's „Faust“ Schüler-billetts. Grillparzer's „Der Traum ein Leben“ befindet sich in Vorbereitung.

** Eine Majestät des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstaltete am Sonn-abend Abend in der „Jantenburg“ der Verein ehemaliger Zweieundzestigziger hier. Das Programm bot ein vortreffliches Concert unerer Stadtkapelle nebst einer Ansprache des Vorsitzenden, die mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät abschloß; weiterhin Theatervor-stellung und Ball. Der Verlauf des Festes ließ nichts zu wünschen übrig. Eine gleiche nach-trägliche Feier beging am Sonntag Abend in der „Reichstrone“ der hiesige Letzere Kriegerver-ein. Hier eröffnete eine reichbesetzte Festtafel, an der 150 Personen Platz genommen hatten, das Programm und in markiger Sprache toastete während derselben Herr Hauptmann Ferkel auf Sr. Maj-den Kaiser. Der nach Aufhebung der Tafel eröffnete Ball fesselte die Kameraden mit ihren Freunden bis in die späteren Nachstunden an die gasstlichen Räume.

** Der am Sonntag Abend im „Casino“ statt-gehabte Maskenball des Gesangvereins „Fris“ erregte sich eines überaus zahlreichen Besuchs. Etwa 100 Masken bewegten sich in der Mitte des carnavalistisch decorirten Saales nach dem Takte der Musik oder trieben in den Reihen aller-hand Kurzweil. Mehrere recht gut arrangirte Auf-führungen brachten willkommene Abwechslung in den Wimmernsanz und wurden von den Zuschauern lebhaft applandirt. Gegen 10 Uhr erteilte das Signal zur Demasitzung, die mit ihren verschiedenen Uebertragungen manche feilere Scene herbeiführte.

Der nachfolgende Ball hielt die Festheilnehmer bis gegen Morgen in gemüthlichster Stimmung zusammen.

** Vor der Straffammer des Halleischen Landgerichts stand am 1. d. der 17 jährige Handarbeiter Adolf Kröpke von hier. Derselbe hatte angeblich aus Noth, am 2. Januar d. J. als er kein Geld besaß, um ein Nachtlager bezahlen zu können, von einem Wagen der Husaren eine wollene Pferdebede entwendet, um sich damit beim Nächtlagen im Freien vor der Kälte zu schützen. Er war bald darauf gefaßt worden und stand nun wegen Diebstahls unter Anklage. Es lag wiederholter Rückfall vor; doch kam der Angeklagte, der jetzt noch 6 Monate Gefängniß zu verbüßen hat, mit einer Zufuhrstrafe von 1 Woche davon.

** Im Hause Sand Nr. 1 standlar die Feste der Maurer L. so anhaltend umher, daß die Mitbewohner und Nachbarn sich genöthigt sahen, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen, welche den lästigen Spektakelgeist abführte und hinter soliden Gardinen zur Besinnung kommen ließ.

** Die erste Stiftungsfeste des dramatischen Vereins „Freya“ hatte am Sonnabend eine zahlreiche Festgesellschaft in den unteren Räumen des „Lions“ veranstaltet. Das reichhaltige Programm des Abends eröffneten Musikstücke der Kapelle des Herrn Henrich aus Halle, die sich im Verlaufe des ganzen Festes als überaus tüchtig erwies. Der feinsinnige Prolog und ein sehr gut arrangiertes lebendes Bild machten den besten Eindruck, so daß den weiteren Aufführungen mit lebhaftem Interesse entgegengesehen wurde. Diese ließen auch nicht lange auf sich warten, denn in rascher Folge zogen „Director Himmels Spezialitäten Theater“, ein humoristisches Gemischspiel von Wolff, die einaktige Posse „Nachtagall und Nichte“ von Rud. Fabn und der Uebliche „Mouffine Herrkes“, der noch immer auf unsere Jugend seinen Reiz ausübt, über die weitbedeutenden Bretter. Die Vorstellungen bewiesen, daß es die Mitglieder „Freya“ an nichts hatten fehlen lassen, um mit Ehren vor ihrem Publikum zu bestehen und wie der rauschende Beifall bekundete, war ihnen dies in reichem Maße gelungen. Den sich anschließenden Ball eröffnete ein Rundgang, der eine Fülle jugendlicher Anmuth zur Geltung kommen ließ. Erst in den Morgenstunden dauerte das schöne Fest sein Ende.

Dieziehung der 2. Klasse der 192. Königl. preussischen Klassenlotterie findet am 11., 12. und 13. Februar c. statt. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß bis Donnerstag den 7. Februar, Abends 6 Uhr erfolgen. Der Hauptgewinn in dieserziehung beträgt 60 000 Mark.

** Die Sonne tritt am 18. in das Zeichen der Fische. Der Hogen, den sie über unserm Gesichtskreise bedreht, wird immer ausgebehnter und ihre Anwesenheit über demselben nimmt von 9 St. 8 Min. auf 10 St. 46 Min. zu, die sogenannte bürgerliche Dämmerung verlängert aber die Tage noch um ca. 1 1/2 Stunden. Die ersten Spuren der Morgenämmerung zeigen sich Mitte Februar um 5 Uhr 30 Min. früh, der letzte Wächschimmer im Westen erlischt abends gegen 7 Uhr.

** Die Bahnscheißertriumphiere! Die dem preussischen Abgeordnetenhause zugegangene Uebersicht der Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen enthält u. a. auch die folgenden Auslassungen über die Altperrung der Bahnscheißer:

„Sie hat sich nach Ansicht der Eisenbahnverwaltung bewährt, und da es den Bahnscheißern an Gelegenheit fehlt, mit dem reisenden Publikum in so nahe Berührung zu treten, wie das Fahrpersonal, so ist die Altperrung der Bahnscheißer auch von recht günstiger Wirkung auf die Kontrolle der Fahrkarten gewesen.“ — Alles andere ist ja Nebenlage.

** Das Reichsversicherungsamt erläßt an alle deutschen Berufsvereinigungen ein Rundschreiben, indem es aus Anlaß von Mißthelligkeiten, die zwischen Fabrikaufsichtsbeamten und den Beauftragten der Unfallberufsvereinigungen entstanden sind, auf die Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamer Förderung der auf dem Gebiete der Unfallberufung gesteckten Ziele hinweist. Wenn sich auch Meinungsverschiedenheiten in der Anordnung von Sicherheitsvorrichtungen nicht vermeiden lassen werden, so solle doch auf beiden Seiten an einem gebrüchlichen Zusammenwirken zwischen den staatlichen und genossenschaftlichen Aufsichtsborganen festgehalten werden, damit den Gewerbetreibenden das Vorhandensein einer doppelten Überwachung nicht in unangenehmer Weise spürbar wird.

** Beachtenswert für alle diejenigen, welche ihre Jugenpflicht vor Gericht zu erfüllen haben, ist die Bestimmung, daß jeder Zeuge von einem etwaigen Wechsel seines Wohnorts, welcher in der Zeit zwischen der Ladung und dem Termin vorgenommen wird, dem betreffenden Gericht sofort Anzeige zu machen hat. Diese Bestimmung, welche sich übrigens auf jedem Formular einer Ladung

vorgebrucht befindet, trotzdem aber noch vielfach übersehen wird, ist hauptsächlich über den Kostpunkt von Bedeutung, denn das Gericht kann bei weiter Entfernung des Zeugen vom Gerichtssitze dessen gemeinschaftliche Vernehmung bei einem näher gelegenen Gerichte anordnen, wodurch Kosten erspart und mancher Unbequemlichkeiten vermieden werden. Wird eine solche Anzeige aber nicht erstattet, so hat der Zeuge, wenn er von weiter her kommt, als bei der Ladung bekannt war, keinen Anspruch auf die Mehrkosten.

** Die Firm Stahl & Kölle in Cassel, Fabrikanten der Vulkanzandhölzer, vor welchen vor kurzem die Igl. Regierung hier selbst auf Grund einer im Auftrag der Land-Feuerpolizei der Provinz Sachsen vorgenommenen Untersuchung eines Nürnberg-Privatdemiters warnte, nach welcher bei 52—53 1/2 ° Celsius Selbstentzündung eingetreten sein soll, theilt uns mit, daß nach einer neueren Untersuchung desselben Chemikers der Entflammungspunkt erst zwischen 112—175 ° Celsius und nach einer Untersuchung der Königl. preuß. chemisch-technischen Versuchsanstalt in Berlin der Entflammungspunkt bei 136 ° Celsius noch nicht erreicht sei, eine Feuergefährlichkeit ihrer Vulkanzandhölzer demnach in der That abfolut ausgeschlossen sei. Die Identität der erstmalig zur Untersuchung nach Nürnberg gelangten Hölzer sei nicht festgestellt. Die Zurückziehung der Bekanntmachung sei demnach zu erwarten.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Die „Nat.-Ztg.“ veröffentlicht einen weiteren Nachschrei aus der Provinz Sachsen, betr. das Hinausschieben längst geplanter Eisenbahnen. Während den Interessenten der neulich erwählten Bahn Deuben—Görbich im Jahre 1887 die Selbstausführung des Projekts abgelehnt wurde, weist die Zuschrift darauf hin, daß die Zuckerfabrik Eigen schon im Jahre 1884 um Ertheilung der Concession zum Bau einer Bahn von Lützen nach Markranstädt bat. Derselbe hatte die sämtlichen Vorarbeiten auf ihre Kosten durch Bauherrn Pleger (Gotha) sic und fertig herstellen lassen, der Staat wurde um keinen Pfennig Zuschuß angegangen, und dennoch wurde die Ertheilung der Concession verweigert und dieses damit begründet, daß der damalige Herr Minister die Bahn selbst bauen wollte. So ist die Fabrik und die Stadt Lützen (in ersterer werden täglich in der Campagne 14 000 Centner Rüben verarbeitet) noch heute ohne Bahn, und wer weiß, wann die lange von Landtage genehmigte Bahn Rippach—Blagwitz—Leipzig, an der Lützen liegen würde, gebaut wird? An der Grenze des Königreichs Sachsen, wo man beobachten kann, was dort alles gethan wird, um Handel, Industrie und Landwirtschaft zu heben, thut solches doppelt weh.

** Mägdeln, 2. Febr. Eine neue Schädigung durch die Sonntagsruhe ist den Gewerbetreibenden von Mägdeln und einigen Dörfern des Querfurter Kreises zu Theil geworden, indem durch landräthliche Verordnung die Verkaufsstunden, statt dieselben auf spätere Nachmittagsstunden zu verlegen, wie es der allgemeine Wunsch von Käufern und Verkäufern ist, auf die Zeit von morgens 6—9 und mittags 11—1 Uhr verlegt sind. Wie kann man erwarten, daß die Landleute schon früh um 6 Uhr in Mägdeln sein sollen, noch dazu bei jetziger Jahreszeit? Auch macht kein Gewerbetreibender sein Verkaufsflokal am Sonntag vor Tagesanbruch auf, da es fastlich ein höchst seltener Fall ist, wenn sich ein Käufer zu früher Stunde einfindet. Der Landwirthschaftsbetrieb erlaubt es nicht einmal, daß die Leute schon in den ersten Morgenstunden nach der Stadt wandern; der Nachmittag ist dazu weit mehr geeignet, da haben die Landwirthe wie auch die Arbeiter die nöthige Zeit. Unsere Gewerbetreibenden werden für die ihnen aufzubringende Wohlthat der früheren Sonntagsruhe nicht besonders dankbar sein, da sie bei den abweichenden Bestimmungen hierüber in den Nachbarreichen durch die neue Einrichtung ungewisselhaft benachtheiligt werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 4. Febr. (S. L.-B.) Gestern Nachmittag ist Rochefort hier eingetroffen. Hunderttausende erwarteten ihn am Bahnhofs. Eine große Menge Polizeibeamte war zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgestellt. Entschlossene Demonstrationen wurden dem Zurückkehrenden dargebracht. In der Redaction des „Intransigent“ empfing Rochefort seine Freunde wie zahlreiche Delegationen. Die Menge forderte Rochefort zu sehen, weshalb er sich mehrere Male auf dem Balkon zeigen mußte.

London, 4. Febr. (S. L.-B.) Die Erbitterung gegen den Kapitän der „Grathie“ hat ihren Höhepunkt erreicht; besonders wird von den Ueberlebenden

der Katastrophe bekräftigt, daß der Kapitän, wie er angeht, noch zwei Stunden am Orte der Katastrophe verweilt und Signale gegeben haben. Madrid, 4. Febr. (S. L.-B.) Die Unterhandlungen zwischen dem Minister des Aeußen und dem marokkanischen Gesandten, betrefend der Zahlung einer Kriegsgeldstrafe, werden heute beginnen. Man glaubt, Spanien werde Marokko die von demselben verlangte Zahlungssfrist bewilligen.

Bürger's Grab.

Kürzlich machte eine Noth die Kunde durch die Zeitungen, nach welcher das Grab des Sängers der Renore auf dem Göttinger Friedhofe nicht mehr aufzufinden sei. Zur Ergänzung mögen folgende Bemerkungen dienen, die im wesentlichen Dr. Heinrich Böhm's 1856 erschienenen, schätzenswerthen Bände: „Göttinger Kunstbürger. Sein Leben und seine Dichtungen“ entnommen sind. Die Bemerkungen sind für die Bewohner Merseburgs schon deshalb von ganz besonderem Interesse, weil Böhm das hier geborene, wieweil seit 1860 als Lehrer an der Luisenstädtischen Realschule in Berlin und lebt gegenwärtig noch, seit längerer Zeit in den Ruhestand versetzt.

Die Böhm's mittelst, waren durch den vor 50 Jahren (1845) erschienenen Roman „Bürger“ des erst am 6. August v. J. in Stuttgart geborenen Romanbilders Otto Müllers mehrere Studenten in Göttingen veranlaßt worden, das Grab des Dichters zu ermitteln, das gleich dem seiner gleichnamigen Wollsch zu ermitteln. Endlich hatte sich der Todtenwächter erinnert, daß ein alter Schreinermeister ihm vor Jahren auf dem Friedhofe erzählt habe, daß er zufällig dem Leichenbegängnisse Bürger's begegnet wäre. Als junger Mensch aus der Fremde heimgekehrt, habe er nicht gleich Arbeit gefunden, und durch die Straßen schweifend, sei er einem Leichenzuge begegnet, dem er bis zum Weidenhofe gefolgt sei. Der Todte, der demalch beiläufig bemerkt sei, habe Bürger geheißen. Unter den Schirragenden sei auch Bürger's Begräbniß, der nachherhin Dierich, gewesen, der später eine Axt auf das Grab habe pflanzen lassen. An dieser Axt wurde Bürger's Grab damals wirklich erkannt. Leider wurde die Axt später abgehakt, weil sie einem Denkmale Bürger's Platz machen sollte, das der vierwärtige Zeitungsredakteur (1848) leider nicht zu Stande bringen konnte. Das Grab hatten die Studenten sich dem Begräbnißplatz vom Magistat zu diesen Zweck überlassen. Die illustrierte Beischrift „Ueber Rand und Meer“ brachte zum 100jährigen Todestage Bürger's im v. J. übrigens zu seinem Bilde auch die Abbildung eines aus einer Sandsteinplatte, die eine Urne trägt, bestehenden Denkmals, dessen Schilft darauf bezweifelt werden kann. — Das Grab mühte übrigens noch zu ermitteln sein, wenn von der Axt der Stumpf und die Wurzel noch in der Erde vorhanden wären. Hoffo berichtigt in seiner Biographie Bürger's auch von einem älteren Denmal des Dichters in Göttingen, das ursprünglich in einem Bergungsgarten stand, in dem Bürger gern spazieren ging. Es bestand aus einer Germania aus Sandstein, die eine Urne trug, an welcher Bürger's Name mit Geburts- und Sterbedatum eingekant war. Später wurde dieses Denmal, nachdem die Germania der Axt beraubt war, an den Schwanzende in den öffentlichen Anlagen verlegt und mit weißer Farbe überstrichen. Schwerlich ist es noch vorhanden; und deshalb ist die Erziehung eines würdigen Denkmals des Sängers der Renore am 8. April d. J. in Göttingen in Aussicht genommen, wodurch ein Ehrenplatz des deutschen Volkes in pietätvoller Weise endlich abgetragen wird.

Vermisches.

* (Die Affaire auf dem Tegeler Schießplatz) bei Berlin, bei welcher ein Arbeiter von dem Fällhieb Wollmatt erschossen worden ist, hat zu Ausfahrungen gegen das Militär geführt. Als am Donnerstag ein aus einem Unteroffizier und 23 Mann bestehendes Kommando des Garde-Fällhieb-Regiments die Wache am Pulverschuppen ablösen wollte, fuhr ein Mauthwächter, dessen Personlichkeit nicht festgestellt worden ist, abhichtlich im Trabe in das Kommando hinein. Die dadurch geführte Mannschafft wurde darüber so erregt, daß sie den Kaufherrn dafür schuldig hielten, wobei das Gewehr eines Soldaten gerodert wurde. Weit wichtiger ist aber ein Vorgang, der sich in der Nacht zum Freitag in der Umgebung des Pulverschuppens abspielte. Als der Offizier der Wache die Wache kontrollieren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von vier Männern, die er bei sich führte, hart bedrängt. Es gelang dem Offizier, die Wache zu erreichen und diese unter Gewehr treten zu lassen. Die vier Ertröcke wurden durch abschickliche Patrouillen zwar verfolgt, konnten aber nicht aufgefunden werden. — Die Nacht hindurch hat nicht bloß der Regen, sondern die gefommene Wachmannschafft ihre Gewehre geladen gehalten. Infolge dieser Unvollkommenheit ist am Freitag Mittag beschlossen, daß die Wache an dem Pulverschuppen vorläufig auf vierzig Mann verstärkt werden soll, und daß an jedem dortigen kommandirten Soldaten 15 scharfe Patronen veranlagt werden. Diese Bestimmung ist bereits in Kraft getreten.

* (Verhungert und erfroren) ist, wie man uns aus Straßburg im El. schreibt, in Winloch, dicht an der französischen Grenze, eine alte Frau, welche dort seit langen Jahren ganz allein mit ihrer achtzig Jahre alten Schwelger lebte. In dortigen Knochenhöhlen liegt der Schneemannspoch, so daß man sehr unweit einer Dörfler vorbeikommen und sterben kann, falls man etwa am dem Wege zusammenbricht. Die beiden alten Leute wohnten etwa 200 Meter von Winloch ab; da starb plötzlich die Bestere der Schwelger an Altersschwäche, ohne daß es der Ueberlebenden gelungen wäre, sich durch die ungesunde Schneewand durchzuarbeiten, um zum Dorfe zu gelangen und sich dort mit Lebensmitteln zu versorgen. Drei Tage lang wartete sie neben der toden Schwelger aus, von Hunger fast außergerathen, und da zufällig ein Nachbar auf das Fehlen jener Mannschafft an Schornstein aufmerksam geworden war, machte endlich, leider aber zu spät, menschliche Hilfe. Man trug die Vertheilte halb todt in das nächste Haus, wo sie indessen bald darauf starb. Die Gräfin war verunglückt, ihre Glieder halb abgefroren.

* (Meugierig) Kapitän: „Wir passiren jetzt den Leonator, meine Herrschaften!“ — Dame (zu ihrer Gefährtin): „Ach, Anna, holen Sie mir doch meinen Operngucker, den Quator muß ich mir näher ansehen!“

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7/8 Uhr.
Preis halbjährlich: 1 Mark 50 Pf.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung.
1 Mark 20 Pf. durch den Gerumträger.
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M. 25.

Dienstag den 5. Februar.

1895.

Für die Monate Februar und März werden
Abonnements auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen
Postanstalten, Postboten, sowie in der Ex-
pedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage
des Blattes die zweifelhafte Verbreitung

• Aus der Umfuzkommission.

Nach 14 tägigen Verhandlungen hat die Kommission zur Beratung der Umfuzvorlage, abgesehen von dem wenig bedeutsamen § 111, der nach Ablehnung des zweiten Minus auch nur eine lex imperfecta ist, dem § 111a, betr. die Glorifizierung von Vergehen und Verbrechen, mit einer Modifikation, welche den Kaufschußcharakter der Vorlage noch schärfer hervortreten läßt, mit erheblicher Mehrheit angenommen. Indessen ist dieser Erfolg noch kein endgültiger. Mit den Stimmen des Centrums und der Konservativen ist auch die Anpreisung der verurteilten Angriffe gegen religiöse Institutionen (§ 166 des Str.-G.-B.) unter Strafe gestellt worden und auf Grund der Anträge der Freisinnigen und des Centrums auch die Glorifizierung des Zweikampfs. In dieser erweiterten Fassung ist der § 111a schließlich zur Annahme gelangt; aber nach der Abstimmung erklärten Frey v. Simm und Frey v. Hammerstein im Namen der Konservativen, sie würden in der definitiven Abstimmung den Paragraphen ablehnen, wenn die Bestimmung bezüglich des Duells nicht wieder befestigt würde und Namens der Antisemiten erklärte Liebermann v. Sonnenberg das Gleiche bezüglich der Hereinziehung des § 166. Gegen diese letzteren haben auch die National-liberalen gestimmt, und die „Köln. Zig.“ erhebt Klage gegen die Gegner der Vorlage, die, wie sie behauptet, sich auf die Taktik verlegt haben, in den Entwurf allerlei Bestimmungen hineinzubringen, welche die Vorlage den Freunden eines entschiedenen Vorgehens gegen die Umfuzparteien verleben müßte. Merkwürdiger Weise richtet sie die Anklage wegen Annahme einer Bestimmung, welche die Hand dazu biete, daß der § 111a, „der ferneren temperamentvollen Kritik religiöser Fragen unter Umständen geschäftlich werden könne“, nicht gegen das Centrum, auf dessen Antrag die konservativ-klerikale Mehrheit beschlossen hat, sondern gegen die Sozialdemokraten, die sich an dieser Abstimmung nicht beteiligt haben. Die Annahme des Antrags des Centrums ist mit 16 gegen 8 Stimmen erfolgt; die Sozialdemokraten hätten das also nicht verhindern können, auch wenn sie gegen den Centrumsantrag gestimmt hätten. Auch die Einstellung der Glorifizierung des Duells unter den § 111a ist nicht von den Gegnern der Umfuzvorlage herbeigeführt worden; die drei freisinnigen Stimmen hätten nicht hingereicht, die Ablehnung des Antrags herbeizuführen; außer dem Abgeordneten Barth hatte auch das Centrum durch den Abgeordneten Greiß den gleichen Antrag gestellt, der dann allerdings gegen die Stimmen der Konservativen und der Nationalliberalen angenommen worden ist. Die „Köln. Zig.“ geht über darüber hinweg. Wer mit den Vorgängen innerhalb der Kommission nicht näher bekannt ist, wird aus der Selage, man suche den Konservativen die Umfuzvorlage zu verfallen, indem man die Verherrlichung der Cavalierbegriffe über das Duell in den Rahmen der Verbote hineinzwänge, entnehmen, daß auch das Centrum zu den Gegnern der Vorlage gehöre. Ist das der Fall — was weder behauptet noch bestritten werden soll, da die Haltung des Centrums eine zum mindesten sehr unklare ist — so hätte der Appell an die bürgerlichen nicht-radikalen Parteien, ihre Sondermeinungen energisch zurückzudrängen und sich zu einer Befestigung des Entwurfs zu vereinigen, der für sie alle annehm-

bar ist, gar keinen Sinn, denn die Konservativen und Nationalliberalen bilden in der Kommission wie im Plenum nur eine ohnmächtige Minorität. Besser wäre es, wenn die „Köln. Zig.“ ihre Mahnung an ihre politischen Freunde und an die Regierung richten wollte. Für den § 111a war eine große Mehrheit in der Kommission zu gewinnen, wenn der Staatssecretär des Reichsjustizamts unterlassen hätte, die Anträge des Centrums und der Freisinnigen, welche die Verherrlichung von Verbrechen nur unter der Voraussetzung unter Strafe stellen zu wollen erklärten, daß das Vorhandensein der bösen Absicht nachgewiesen werde, für unannehmbar zu erklären. Weshalb aber das „einfache Gebot der politischen Lage“ nicht auch die Nationalliberalen veranlassen sollte, ihre Sondermeinungen energisch zurückzudrängen, ist nicht verständlich. Die Nationalliberalen wollen Angriffe gegen die anerkannten Religionsgesellschaften im Interesse einer „freien, temperamentvollen Kritik“ auch ferner ungekürzt glorifizieren lassen; die Antisemiten wollen die Institutionen der christlichen Kirchen schützen, nicht aber den Talmud; die Freisinnigen halten schon den jetzt bestehenden § 166 des Strafgesetzbuchs für zu weitgehend. Die Konservativen und Nationalliberalen wollen die Cavalierbegriffe über das Duell schützen; die übrigen Parteien nicht. Dergleichen Meinungsverschiedenheiten werden im Laufe der weiteren Beratung noch vielfach in die Erscheinung treten. Wenn die sog. Freunde der Umfuzvorlage, obgleich sie in der Minorität sind, in allen einzelnen Punkten auf ihren Sonderansichten bestehen wollen, so ist nicht abzusehen, wie die Vorlage überhaupt zu Stande kommen kann. Im übrigen ist die Bestimmung, daß die Glorifizierung von Verbrechen nicht straflos sein soll, eine solche, für die sich principell auch die sog. Gegner der Vorlage ausgesprochen haben. Aber man muß dann auch Vorkehrung dagegen treffen, daß durch die Ansehung dieser Bestimmung jede selbst historische, aber „temperamentvolle“ Kritik der Gefahr einer Verurteilung ausgesetzt wird.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der neu ernannte österreichische Botschafter in Paris, Graf Balkenstein, überreichte am Freitag dem Präsidenten sein Beglaubigungsschreiben. Bei der Audienz bestonte er den Wunsch, die guten und herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern fortzusetzen. Präsident Faure erwiderte, daß die französische Regierung das gleiche Bestreben habe. — Im ungarischen Abgeordnetenhause verpüchte die Hospartikel am Freitag einen Vorstoß gegen das Kabinett Banffy. Graf Eugen Zichy nahm Bezug auf die Einstellung von 20 000 Gulden ins Budget zur Erwerbung von Handschriften. Diese Einstellung war schon unter Weterle erfolgt; man glaubte, die Regierung mit einer Interpellation hierüber in Verlegenheit zu setzen, da bekannt geworden war, daß Kosztus's Schriften für die Budapest Museumsbibliothek angekauft werden sollten. Der Unterrichtsminister Wlassics gab aber ohne Zögern die Erklärung ab, daß Kosztus's Schriften angekauft werden sollten. Da aus der Erklärung hervorging, daß die Krone mit dieser Erwerbung einverstanden gewesen ist, war der konservativ Vorstoß damit gescheitert.

Rußland. In Rußisch-Polen und Littauen sind jüngst wieder vierundzwanzig römisch-katholische Geistliche verhaftet und nach dem Inneren Rußlands verschickt worden. Ueber die Ursache dieser Maßregel giebt man an, daß bei einer vor längerer Zeit im katholischen Priesterseminar in Kiew vorgenommenen Hausdurchsuchung Briefschaften und Dokumente mit Beschlag belegt wurden, an welchen die russischen Behörden Anhaltspunkte dafür gefunden haben wollen, daß von zahlreichen Seminarzöglingen und Priestern ein gegen die bestehende Rechtsordnung in Rußland gerichteter Geheimbund

organisiert worden sei. Von bethelligter Seite dagegen wird behauptet, daß das benannte Dokument ein ganz unerschütterliches Studenten-Lebenblatt sei, das gar keinen politischen Charakter habe. — Dem „Journal de St. Petersburg“ zufolge hatte der deutsche Botschafter General v. Werder den besonderen Auftrag, den Kaiser Wilhelm bei der Leichenseier für den Minister v. Giers zu vertreten und einen prachtvollen Kranz am Sarge des Verstorbenen niederzulegen.

Frankreich. Der Leichenseier für den französischen Marschall Canrobert im Invalidendom in Paris wohnte auch der deutsche Botschafter Graf Münster in besonderem Auftrag als Vertreter des Kaisers bei. — Wir berichteten schon über das Beileidstelegramm, das der Kaiser an die Hinterbliebenen des Marschalls Canrobert geschickt hat. Nach Mitteilung des „Reichsanzeigers“ hat der Kaiser auf eine direkte Anzeige seitens des Lieutenant Canrobert noch ein zweites Telegramm an diesen geschickt, in welchem er erwähnt, daß sein Großvater und Vater ihm oft in Ausdrücken höchster Achtung und Bewunderung von tapferen Marschall gesprochen hätten. — Das Leichenbegängnis Canroberts fand am Sonntag Mittag unter großer Beteiligtheit statt. Die Garnison bildete Spalier. Die offiziellen Persönlichkeiten hatten sich direkt nach dem Invalidendom begeben. Unter den Kränzen bemerkte man besonders jene der auswärtigen Souveräne, der italienischen Colonie und der russischen Arme. Die Zugführer entblühten beim Vorüberfahren des Sarges ehrentuchvoll das Haupt. Am Sarge hielt der Kriegsminister Zurlinden eine Rede. Der Minister schilderte die Laufbahn Canroberts, feierte seine Thaten im Krimkrieg und im Kriege 1870—71 und dankte dem diplomatischen Corps für die glänzenden, aus dem Auslande eingelaufenen Ehrenbezeugungen. Nach der Rede des Kriegsministers besetzten die Truppen an dem Sarge. Dann wurde der Sarg in die Gruft verbracht. Das Leichenbegängnis verlief in vollkommener Ruhe.

Spanien. Das spanische Budget schließt in den Ausgaben ab mit 765 409 882, in den Einnahmen mit 758 430 122 Pefetas, das Defizit beträgt demnach 6 978 760 Pefetas.

